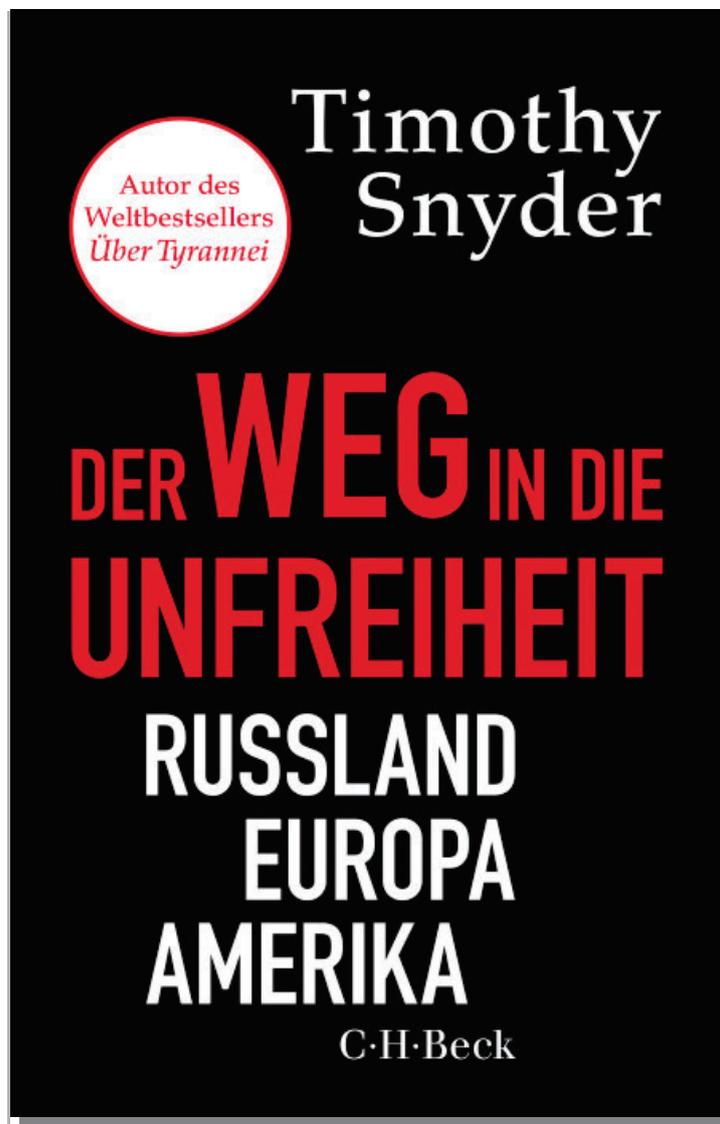


Unverkäufliche Leseprobe



Timothy Snyder
Der Weg in die Unfreiheit
Russland – Europa – Amerika

2025. Rund 381 S., mit 10 Karten und 4 Abbildungen
ISBN 978-3-406-83838-5

Weitere Informationen finden Sie hier:
<https://www.chbeck.de/38913981>

© Verlag C.H.Beck GmbH Co. KG, München
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.
Sie können gerne darauf verlinken.

C·H·Beck

PAPERBACK

Mit dem Ende des Kalten Krieges hatten die liberalen Demokratien des Westens gesiegt. Von nun an würde die Menschheit eine friedvolle, globalisierte Zukunft erwarten. Doch das war ein Irrtum. Seit Putin seine Macht in Russland etabliert hat, rollt eine Welle des Autoritarismus von Osten nach Westen, die Europa erfasst hat und mit Donald Trump auch im Weißen Haus angekommen ist. Tim Snyder, Autor des Weltbestsellers *Über Tyrannei*, beschreibt in seinem Buch den Aufstieg dieser neuen «rechten Internationalen», schildert ihre bedrohlichen Ziele und zeigt, wie sehr die Grundlagen unserer Demokratie in Gefahr sind.

Timothy Snyder ist Professor für Geschichte an der Yale University und Permanent Fellow am Institut für die Wissenschaft vom Menschen in Wien. Er lehrt aktuell an der Munk School of Global Affairs & Public Policy der University of Toronto. Zu seinen Büchern, die in mehr als vierzig Sprachen übersetzt wurden, gehören *Bloodlands* (82024), *Black Earth* (2015), *Die amerikanische Krankheit* (2020), *Über Tyrannei* (102025) und zuletzt *Über Freiheit* (22025). Seine Arbeiten haben Ausstellungen, u. a. im NS-Dokumentenzentrum, Skulpturen, Songs und Bühnenstücke inspiriert.

Timothy Snyder

**DER
WEG IN DIE
UNFREIHEIT**

**RUSSLAND
EUROPA
AMERIKA**

Aus dem Englischen übersetzt von
Ulla Höber und Werner Roller

C.H.BECK

Titel der englischen Originalausgabe:
«The Road to Unfreedom. Russia – Europe – America»,
erschienen bei Tim Duggan Books, an imprint
of the Crown Publishing Group,
a division of Penguin Random House, LLC, New York
© Timothy Snyder 2018

Die Kapitel 1 bis 4 wurden von Ulla Höber, das Vorwort, die Kapitel 5 und 6
sowie der Epilog und die Danksagung wurden von Werner Roller übersetzt.

1.–3. Auflage. 2018
1., aktualisierte Auflage in der Reihe C.H.Beck Paperback. 2019
2. und 3. Auflage in der Reihe C.H.Beck Paperback. 2022

Mit 10 Karten (© Beehive Mapping, Watertown, MA (USA) –
deutsche Überarbeitung: © Peter Palm, Berlin) und 4 Abbildungen

4. Auflage in der Reihe C.H.Beck Paperback. 2025

Für die deutsche Ausgabe:
© Verlag C.H.Beck GmbH & Co. KG, München 2018
Wilhelmstraße 9, 80801 München, info@beck.de
Alle urheberrechtlichen Nutzungsrechte bleiben vorbehalten.
Der Verlag behält sich auch das Recht vor, Vervielfältigungen
dieses Werks zum Zwecke des Text and Data Mining vorzunehmen.
www.chbeck.de
Umschlaggestaltung: Kunst oder Reklame, München
Satz: Fotosatz Amann, Memmingen
Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen
Printed in Germany
ISBN 978 3 406 83838 5



verantwortungsbewusst produziert
www.chbeck.de/nachhaltig
produktivsicherheit.beck.de

*Für die Journalisten,
die Helden unserer Zeit*

INHALT

9	Vorwort
23	Individualismus oder Totalitarismus
45	Nachfolge oder Scheitern
75	Integration oder Imperium
118	Neuerung oder Ewigkeit
166	Wahrheit oder Lügen
228	Gleichheit oder Oligarchie
295	Epilog
298	Danksagung
301	Anmerkungen
367	Bildnachweis
369	Register

VORWORT (2023)

Der »Weg in die Unfreiheit« steht für den unbestreitbaren Trend weg von der Demokratie im Verlauf der 2010er Jahre, eines rätselhaften Jahrzehnts. Als Historiker war ich von der Wucht der Ereignisse in Russland, Europa und Amerika ebenso überrascht wie von der Neigung, wegzusehen, Ausreden zu erfinden und so zu tun, als würde nichts Besonderes geschehen. Von »Unfreiheit« anstatt von »Tyrannei« oder »Autoritarismus« sprach ich aus diesem Grund: »Unfreiheit« schließt unsere eigene Mitschuld mit ein, unseren Anteil am Niedergang der Demokratie durch unsere eigene vorsätzliche Verwirrung oder unnötige Selbstgefälligkeit.

Während ich dieses Vorwort schreibe, hat der Trend durch Donald Trumps Putschversuch in den Vereinigten Staaten und Wladimir Putins Krieg gegen die Ukraine noch klarere Formen angenommen. Ein amerikanischer Präsident hat versucht, die verfassungsmäßige Ordnung zu beseitigen, und ein russischer Präsident hat in Europa einen von Gräueltaten geprägten Angriffskrieg begonnen. Diese Ereignisse, die viele Menschen überraschten, werden durch die hier vorgestellte jüngere Geschichte vorweggenommen und erklärt. Ich schrieb dieses Buch tatsächlich, um das Gefühl der Überraschung zu beseitigen, das uns verletzbar und in einem gewissen Sinn auch mitschuldig gemacht hat. Unsere Probleme mit der Demokratie beginnen mit unseren Missverständnissen bezüglich der Geschichte. Dieses Buch beschäftigt sich nicht nur mit dem gegenwärtigen Niedergang der Demokratie, sondern auch mit den Irrtümern, die uns daran gehindert haben, etwas dagegen zu tun.

Die Schlüsselereignisse in diesem Text sind die gefälschten russischen Wahlen von 2011/12, die Putin die Rückkehr an die Macht ermöglichten; der ukrainische Maidan und der aktiv geführte russische Krieg gegen die Ukraine von 2013 bis 2015; die russische Beeinflussungskampagne zugunsten von Donald Trump in den Jahren 2015 bis 2017; und die aktuellen Ereignisse in Europa, zu denen etwa der Aufstieg der extremen Rechten, der Brexit und die Angriffe auf die Unabhängigkeit der Justiz in Polen gehören.

Ich hatte mir vorgenommen, die zugrundeliegenden Ursachen zu untersuchen, zum Beispiel die sozialen Medien, die ungleiche Verteilung des Reichtums und die Wiederkehr faschistischen Gedankenguts.

Russland ist das wichtigste Land in diesem Buch, aber nicht nur, weil es das eine Land ist, das beim direkten Angriff auf die Demokratie im eigenen wie auch im Ausland jede nur denkbare Waffe eingesetzt hat. Es steht außerdem beispielhaft für bestimmte Tendenzen, die auch in Europa und den Vereinigten Staaten äußerst präsent sind. Sorgfältig zu beobachten, wie Russland europäische und amerikanische Schwächen ausnützt, sollte uns dazu bringen, diese Schwächen ernster zu nehmen.

Ich beginne dieses Buch mit der Gedankenwelt von Iwan Iljin (1883–1954), einem weitgehend in Vergessenheit geratenen russischen faschistischen Philosophen, weil sein Denken einen Leitfaden für unsere Zeit liefert. Ich nutzte dafür Iljins 40 Bände umfassendes Werk, weil ich das Argument belegen wollte, dass der Faschismus eine ernsthafte und fortbestehende Tradition gehabt hat, eine Tradition, die nicht hinweggewünscht werden kann durch Vorstellungen wie die vom »Ende der Geschichte«, dem »Fehlen von Alternativen« oder dem »Triumph des Neoliberalismus«. Wir sollten uns von faschistischen Gedanken nicht anlocken lassen, und wir müssen sie auch nicht interessant finden, aber wir sollten imstande sein, sie zu erkennen, wenn sie uns unter die Augen kommen.

Iljin schrieb über eine Welt, die von Anfang an brüchig und fragmentiert war und der es an Totalität fehlte. Nichts konnte wahr sein in einer solchen Welt, und deshalb war die Vorstellung von einer Faktizität bedeutungslos. Diese Welt brauchte einen politischen Erlöser, einen russischen Anführer, der gewaltsam an die Macht kommen, kraftvolle Mythen schaffen, Wahlen fälschen und in die Ukraine einmarschieren würde. All dies, betonte Iljin, sei christlich: Nur Russland verfüge über das Potenzial, die Welt zu heilen, und deshalb müsse sein Anführer lügen und töten, um dieses Ziel zu erreichen. Russen würden dabei unschuldig bleiben, unabhängig von ihrem Tun; es sei ihnen unmöglich, zu sündigen, weil ihre Anstrengungen stets auf eine umfassendere Erlösung abzielten. Iljins ganz besondere Obsession war die Ukraine, deren Existenz er bestritt. Er glaubte, jede Benutzung des Begriffs sei ein Anzeichen für eine internationale Verschwörung gegen Russland. Dieses Sammelsurium von Gedanken ist, obwohl ursprünglich aus Russland kommend, in irgendeiner Form

bei Faschisten und Anhängern Putins in Europa wie auch in den Vereinigten Staaten zu erkennen.

Ich fühlte mich befugt, in diesem Buch genauer auf Iljin einzugehen, weil seine Texte Putin bis heute durch das gesamte 21. Jahrhundert begleitet haben. Putin hatte, bevor er 2012 ins Amt des Staatspräsidenten zurückkehrte, Iljins sterbliche Überreste umbetten und seinen schriftlichen Nachlass nach Russland holen lassen, und er hatte ihn jahrelang regelmäßig zitiert. Als Putin wieder im Amt des Präsidenten war, fuhr er mit den Iljin-Zitaten fort und entwickelte in seinen eigenen Reden und Schriften Ideen, die denen Iljins sehr ähnlich waren. Wie ich hier anhand von Originalquellen zeige, entwickelte Putin im Verlauf der frühen 2010er Jahre sehr klare (und eindeutig faschistische) Gedanken über Russland und die Ukraine: dass nämlich Russland eher eine »Zivilisation« als ein Staat sei; dass Russland deshalb ein einzigartiges Recht zukomme, die Bedeutung der Vergangenheit und das Schicksal seiner Nachbarn zu bestimmen; dass die Ukraine schlichtweg ein Teil dieser »Zivilisation« sei, ungeachtet der zum Ausdruck gebrachten Ansichten ihrer Bevölkerung. Putin hatte in diesen Punkten ein Jahrzehnt lang einen klaren Kurs verfolgt; erst die zweite Invasion, die von 2022, machte es unmöglich, dies weiter zu ignorieren. Während dieses Krieges hat er weiterhin Iljin zitiert, zum Beispiel in einer Rede, mit der er die russischen Ansprüche auf die Annexion ukrainischen Territoriums rechtfertigte und in der er ausdrücklich bestritt, dass Russland Rechtsvorschriften unterworfen sei. Die russische Fernsehpropaganda, die Abend für Abend von Millionen Menschen gesehen wird, hat einige spezifisch christlich-faschistische Themen aufgegriffen. Die Ukrainer werden heute als Teufel und Satanisten dargestellt, was eines (unter vielen) Argumenten ist, die für ihre vollständige Auslöschung vorgebracht werden. Die Vorstellung, dass das Christentum etwas ist, für das Krieg geführt und gemordet werden muss, ist in den russischen Massenmedien heutzutage ein weitverbreitetes Allgemeingut.

Das zweite Kapitel befasst sich mit der negativen Beziehung zwischen solchen Gedanken und demokratischen Verfahrensweisen. Diese Art von christlichem Faschismus befindet sich in ausdrücklicher und totaler Opposition zum herkömmlichen Verständnis von Demokratie. Iljin wandte sich gegen das »arithmetische« Zählen von Stimmen und lobte dafür den magischen Konsens, der vom Willen des charismatischen russischen Erlösers geschaffen werde.

Genauso wichtig ist allerdings die Art, in der die – wie auch immer motivierten – Anstrengungen zur Unterdrückung der Demokratie den Raum für Gedanken dieser Art schaffen. In diesem eher politischen Kapitel betone ich den sehr einfachen Punkt, dass es der Zweck der Demokratie ist, ein Nachfolgeprinzip für moderne Staaten bereitzustellen. Die Demokratie ermöglicht es – neben und abgesehen von all ihren anderen Tugenden – ihren Bürgerinnen und Bürgern zu wissen, dass der Staat weiterbestehen kann, auch wenn die Regierungen wechseln. Das Putin-Regime in Russland, jetzt im dritten Jahrzehnt, kann als eine lange Nachfolgekrise verstanden werden. Putin wurde im Grunde genommen von seinem Vorgänger Boris Jelzin zum Präsidenten gesalbt. Er gewann seine erste Wahl aufgrund eines Krieges, den er während einer kurzen Amtszeit als Ministerpräsident begann, und aufgrund von Terroranschlägen, bei denen es ganz danach aussieht, als wären sie von der russischen Regierung gegen die eigene Bevölkerung verübt worden. Nicht einmal in Russland deutet irgendjemand auch nur an, es habe nach dem Jahr 2000 eine Wahl gegeben, die Putin hätte verlieren können. Nach zwei Amtszeiten, dem in der Verfassung vorgesehenen Maximum, überließ er seinem Ministerpräsidenten für eine weitere Amtszeit die Präsidentschaft, bevor er selbst (2012) in diese Rolle zurückkehrte. Nachdem er seine politischen Gegner eingesperrt, die unabhängige Presse ausgeschaltet und zivilgesellschaftliche Organisationen verboten hatte, plante er, sich 2024 ein weiteres Mal als Präsident zu »bewerben«, diesmal als faschistischer Anführer in Kriegszeiten. All dies war schrecklich vorhersagbar, vielleicht ebenso wie das zunehmend tyrannische und exzentrische Wesen seiner Herrschaft.

Russland ist erstarrt, weil die Russen die Herrscher nicht wechseln konnten und weil der unausweichliche Herrscher über kein Programm verfügte. Er hat sein Amt mit der Vorstellung angetreten, die Oligarchen zu zähmen, wurde darüber aber selbst zum obersten Oligarchen. In dieser Situation war eine Ausweitung des Rechtsstaats unmöglich, und ein neuer Ideenkatalog wurde gebraucht. Während die Zukunft entschwand, wurden Vorstellungen wie die von der »Zivilisation« attraktiver. Es wurden dauerhafte Kampagnen gegen die »Dekadenz« gestartet, die üblicherweise mit sexuellen Begriffen definiert wurde. Da eine Innenpolitik unmöglich wurde, nahmen Spektakel im Ausland ihren Platz ein: eine Invasion in der Ukraine 2014, eine Militäroperation in Syrien 2015, die Unterstützung für den Brexit und Trump 2016, eine zweite Invasion in der Ukraine 2022.

Unterdessen geschah in der Ukraine etwas ganz anderes. In der Ukraine wurden, im Unterschied zu Russland, freie und faire Wahlen abgehalten, und das Prinzip der demokratischen Nachfolge durchgesetzt. Von entscheidender Bedeutung war dabei: Personen, die bei Präsidentenwahlen unterlagen, räumten das Feld. Die Menschen in der Ukraine haben im Verlauf von drei Jahrzehnten ukrainischer Unabhängigkeit Erfahrungen nicht nur bei der Auswahl ihrer politischen Führer, sondern auch bei der Verteidigung dieser Auswahlvorgänge gesammelt. In den Jahren 2004 und 2005 gelang es protestierenden Bürgern, die Fälschung einer Präsidentenwahl zu verhindern. Unter den Ukrainern gibt es, wie in jeder Gesellschaft, eine Vielzahl von Meinungen, doch im Allgemeinen haben sie die Demokratie mit der Aussicht auf einen Beitritt zur Europäischen Union verbunden. Als ihr Staatspräsident im Jahr 2013, nach Erpressung und Bestechung von russischer Seite, das Assoziierungsabkommen mit der EU nicht unterzeichnete, protestierten sie. Als der Präsident den Protesten mit Gewalt begegnete, hielten sie stand. Nach der Ermordung Dutzender Demonstranten floh der Präsident nach Russland. Eine seit Monaten geplante, gegen die Ukraine gerichtete Invasion begann genau zu diesem Zeitpunkt. Die russische Propaganda rund um die Invasion von 2014, die ein wichtiges Thema von Kapitel 5 ist, wurde im Geist eines Krieges der »Zivilisationen« verbreitet: Die Ukraine gab es in Wirklichkeit gar nicht; sie war ein Teil Russlands; Ukrainer, die anderer Ansicht waren, wurden vom Westen getäuscht. Russland benutzte die sozialen Medien zur Verbreitung von Botschaften im Westen, die auf das zugeschnitten waren, was die Menschen vermutlich glaubten. Und so wurde die Ukraine manchen Menschen als weit links, anderen wiederum als weit rechts stehend präsentiert, einigen als Teil einer jüdischen Verschwörung und wieder anderen als nazistisch. All dies war Unsinn, aber es war effektiv.

Es mag vielleicht eine innovative Verwendung von Technologie gewesen sein, doch Moskaus über die sozialen Medien betriebene Kampagne stand im Dienst eines zeitlosen Faschismus ohne jede Wahrheit. Putin fürchtete die Ukraine wegen ihrer sich herausbildenden Zivilgesellschaft und ihrer erfolgreichen Demokratie. Er behauptete, die Invasion erfolge zum Schutz der russischsprachigen Bevölkerung, doch das genaue Gegenteil war der Fall: Die Gefahr für Russland bestand darin, dass die Menschen in der Ukraine ihre Meinung frei äußern konnten, und das auch auf Russisch. Die Ukraine war das freieste Land, in dem eine große Zahl von

Menschen Russisch sprach, und genau das machte das Land zur Gefahr. Das wurde 2019 abermals deutlich, als die Ukrainer einen Russisch sprechenden Juden mit einer sehr großen Mehrheit zu ihrem Präsidenten wählten. Wolodymyr Selenskyj ist ein ausgezeichnetes Beispiel für die Unvorhersagbarkeit und die Neuerung, die durch die Demokratie in die Politik gelangen kann. Mit an die Macht brachte er eine jüngere Generation von Ukrainerinnen und Ukrainern, die durch eine postsowjetische Lebenserfahrung geprägt waren: die Art von Leuten, die in Russland nie eine Chance bekamen, Macht auszuüben. Als Selenskyj nach der russischen Invasion von 2022 beschloss, in Kiew zu bleiben, trotzte er damit nahezu allen auf ihn gerichteten Erwartungen.

Die spektakulärste Herausforderung für das Prinzip der demokratischen Nachfolge kam in diesem Jahrhundert aus den Vereinigten Staaten, in Gestalt von Donald Trumps Putschversuch Ende 2020 und zu Jahresbeginn 2021. Trumps Wahlkampf von 2016 für das Präsidentenamt ist, wie ich in den Kapiteln 5 und 6 zu zeigen versuche, von Russlands erstem Einmarsch in die Ukraine nicht zu trennen. Trumps Wahlkampfmanager hatte Kontakte zu prorussischen Politikern in der Ukraine gepflegt und war eng mit einem russischen Oligarchen verbunden. Dieselben russischen Personen und Institutionen, die sich Propaganda gegen die Ukraine ausgedacht hatten, arbeiteten jetzt gegen Trumps Rivalin Hillary Clinton. Die Taktik war ebenfalls nahezu identisch: Amerikaner erhielten über die sozialen Medien die Art von Propaganda zugespielt, für die sie vermutlich empfänglich waren. Rassisten erzählte man, dass Clinton schwarze Menschen liebe; Schwarzen wurde erzählt, sie sei eine Rassistin.

Zwischen den beiden Männern gab es auch eine tiefer gehende Affinität, weil Putin für sehr viel von dem stand, was Trump werden wollte: Er war extrem reich, auf unbestimmte Zeit sicher an der Macht und frei in der Ausübung dieser Macht mit dem Ziel, dadurch den eigenen Reichtum zu mehren. Ich vertrete hier die Ansicht – und die Forschung hat das seitdem bestätigt –, dass Trump die Wahl von 2016 sehr wahrscheinlich dank russischer Unterstützung gewonnen hat; wie auch immer die ausgesehen haben mag, belohnte er Putin dafür im Verlauf seiner Amtszeit ganz gewiss großzügig. Er machte die Außenpolitik der Vereinigten Staaten dysfunktional, verprellte europäische und andere Verbündete und ließ selten eine Gelegenheit aus, Diktatoren zu loben. Die vielleicht offensichtlichsste Synergie zwischen Putin und Trump bestand in der Haltung: dass es in der Politik

keine Werte gebe; dass ohnehin alles gelogen sei; dass es nur auf das Spektakel ankomme; dass der Sieg seine Rechtfertigung in sich selbst trage; dass jeder Mensch, der etwas anderes glaube, ein Narr sei.

Heutzutage verachten Trumps Unterstützer Selenskyj, und es ist nicht schwer zu verstehen, warum. Das ganze Ethos der Trump-Regierung bestand darin, dass sich alle dem starken Mann fügen mussten. Trump sah Putin als seinen Patron und fügte sich ihm. Selenskyj widersetzte sich Putin, als Russland die Ukraine überfiel. Die Gefühle amerikanischer Faschisten wurden dadurch empfindlich verletzt: Der Anführer (Putin), der ihren eigenen Anführer (Trump) beherrschte, wurde von jemandem herausgefordert, der demokratisch gewählt worden war und, noch schlimmer, der aus einem Land kam, das sie üblicherweise für unbedeutend hielten. Für nicht wenige amerikanische Faschisten war Selenskyjs jüdische Herkunft das Problem. Sie dachten sich Geschichten über Diebstahl, Korruption und Täuschung aus, die eindeutig antisemitischer Natur waren. Amerikanische Faschisten fanden diesen und andere Wege zur Unterstützung des russischen Faschismus.

Trump's eigene anfängliche Reaktion auf die Wahl Selenskyjs 2019 war vielsagend. Er stoppte die Waffenlieferungen an die Ukraine, um den neuen Präsidenten dazu zu zwingen, ihm bei seinem eigenen Wahlkampf zu helfen. Als dies aufgedeckt wurde, kam es zum ersten Amtsenthebungsverfahren gegen Trump. Als sich 2020 seine Wahlniederlage abzeichnete, begann Trump im Sommer jenes Jahres mit den Vorbereitungen für einen Putschversuch (worauf ich damals hinwies). Trumps größtes Geschenk für seinen Patron Putin war sein Versuch, trotz seiner entscheidenden Niederlage gegen Joe Biden an der Macht zu bleiben. Die russische Propaganda war überglücklich angesichts der Bilder vom 6. Januar 2021, die zeigten, wie Amerikaner in das Gebäude ihrer eigenen gesetzgebenden Körperschaft eindrangen und versuchten, die verfassungsmäßige Ordnung zu stürzen. Es war ein Präzedenzfall für die Anwendung von Gewalt zum Sturz der Demokratie, dem Putin 2022 folgte. Der Putschversuch entsprach nicht nur Trumps Verhalten im Jahr 2020, sondern auch allem, was er seit der Bekanntgabe seiner Kandidatur gesagt und getan hatte. All dies wird hier berichtet.

Die Ähnlichkeiten zwischen Trump und Putin lassen sich als Problem der Oligarchie verstehen, wie ich es im Kapitel 6 definiere. Putin und Trump repräsentierten auf unterschiedliche Art und Weise oligarchische

Politik. Putin benutzte den Staat, um in Russland zum Boss der Bosse und zum höchstwahrscheinlich reichsten Mann der Welt zu werden. Dass Trump sehr viel Geld hat, scheint unwahrscheinlich zu sein, aber er benutzte das Image des Reichtums als seinen Anspruch auf die Macht. Er brauchte die Präsidentschaft als Mittel zur Verhinderung von Ermittlungen, auch von strafrechtlichen Ermittlungen, zu seiner tatsächlichen finanziellen Lage. Trump behandelte die Präsidentschaft als eine Art von Oligarchenfantasie, bei der die Menschen sich mit seinem Erfolg identifizieren sollten, anstatt von der Regierung zu erwarten, dass sie irgendetwas tat, um ihnen eigenen Erfolg zu ermöglichen. Putin übertrug seine eigenen Oligarchenfantasien ins wirkliche Leben. Wie eine ganze Reihe von Oligarchen in aller Welt hat er seltsame Vorstellungen, die anscheinend niemand in seinem Milieu infrage stellen kann: zum Beispiel, dass die Ukraine gar nicht existiert. In den Fällen von Trump und Putin können wir erkennen, wie eine Form der radikalen Ungleichheit, die Unterschiede beim Vermögen, durch Verweise auf Unterschiede bei Kultur oder Rasse verdeckt werden können. Als Trump versuchte, die Wahlentscheidung von 2020 zu übergehen, behauptete er, er sei zum Opfer schwarzer Wähler geworden. So absurd diese Behauptung auch war, viele Amerikaner waren, aus Gründen, die nur ihnen selbst zugänglich sind, bereit, zu akzeptieren, dass Trump das Opfer sei. Als Putin 2022 den Angriff auf die Ukraine befahl, behauptete er, dass in Wirklichkeit Russen von Ukrainern angegriffen würden. Auf eine ähnliche Art ermöglichte diese Behauptung Russen – abermals aus nur für sie selbst nachvollziehbaren Gründen –, zu glauben, ihr Anführer sei irgendwie im Recht und zudem in der Defensive.

Eine lange Reihe von Denkern, von Platon bis zu Raymond Aron, hat darauf hingewiesen, dass extreme Unterschiede bei der Verteilung des Reichtums Kommunikation unmöglich machen. Putin persönlich kontrolliert als oberster Oligarch die russischen Staatsmedien. Trump konnte auf die Unterstützung durch Fox zählen, einen Fernsehsender im Besitz des Murdoch-Oligarchenclans. In beiden Fällen bedurfte es einer Einzelperson, um eine große Lüge zu erzählen, aber diese große Lüge wurde dank überwältigender Ungleichheiten verbreitet und geglaubt. Putins große Lüge war, dass es gar keine Ukraine gibt. Trump log, dass er die Präsidentenwahl 2020 gewonnen habe. Wir können fest davon ausgehen, dass die russischen Propagandisten wussten, dass Putins Behauptung Unsinn war, und heute wissen wir, dass maßgebliche Leute beim Sender Fox wussten, dass sie

logen, als sie Trumps Behauptungen wiederholten. Im Kapitel 5 und in einem neuen Buch mit dem Titel *Über Freiheit (On Freedom)* versuche ich zu begründen, dass die Wahrheit selbst als erstrebenswerte Eigenschaft der Demokratie notwendig ist und dass das Fehlen von Tatsachen die großen Lügen heraufbeschwört.

Die Ungleichheit der Vermögen erzeugt Ungleichheiten beim Wissen. Insbesondere die Zentralisierung der Medien ist von der Zerstörung der unabhängigen Lokalberichterstattung begleitet worden. Diese Entwicklung fand zunächst in Russland statt und ist inzwischen auch in den Vereinigten Staaten weit fortgeschritten. Als Trump behauptete, die Wahl sei an einigen Orten gefälscht worden, kam es den meisten Amerikanern nicht einmal in den Sinn, nachzufragen, was denn die Lokaljournalisten berichtet hatten. Die Amerikaner haben die meisten ihrer Lokaljournalisten verloren; der größte Teil des Landes ist heute das, was man eine »Nachrichtenwüste« nennt, ein Ort, an dem es überhaupt keine unabhängige Lokalberichterstattung mehr gibt.

Die großen Lügen haben die Welt in die Richtung der Unfreiheit verschoben. Hannah Arendt wies darauf hin, dass eine Lüge im großen Stil die Politik stärker verändert als tausend kleine Lügen. Es war Hitler, der den Rat gab, eine so große Lüge zu erzählen, dass die eigenen Anhänger nicht glauben, dass man ihnen so etwas antun könnte. Wer eine große Lüge glaubt, betritt eine Welt der Verschwörung. Wenn die Ukraine in Wirklichkeit gar nicht existiert, müssen all die Menschen, die behaupten, Ukrainer zu sein, in Wirklichkeit im Dienst irgendeiner globalen Elite stehen. Putin sagt genau das. Wenn Trump der Wahlsieg gestohlen wurde, bedeutet das, dass die Demokraten Verbrecher und die Institutionen allesamt korrupt sind. Auf diese Art rechtfertigen die großen Lügen die Anwendung von Gewalt. Es scheint gerecht zu sein, die Ukraine anzugreifen, wenn das Land nur als Teil einer Verschwörung von außen dient, die Russland schwächen soll. Ein Angriff auf das Kapitol scheint gerechtfertigt zu sein, wenn die Personen, die dort Politik betreiben, sich gegen den Präsidenten verschwören. Der von den großen Lügen angerichtete Schaden wirkt über Generationen hinweg, selbst wenn der Krieg verloren und der Putschversuch abgewehrt wird. Russen hinterlassen in der Ukraine ein Vermächtnis des Völkermords: von Todesgruben, Folterkammern, dem Erdboden gleichgemachten Städten, von Häusern, die durch Deportationen geräumt wurden. In den Vereinigten Staaten musste Trump erneut

für das Präsidentenamt kandidieren, um dem Gefängnis zu entgehen und Reichtum anzuhäufen, was zur Folge hat, dass ein weiterer Putschversuch möglich wird. Putin wird die Ukraine weiter bekämpfen, solange Trump Präsident ist, weil eine zweite Amtszeit seines Vasallen und Weggefährten bei den großen Lügen seine größte Hoffnung für einen militärischen Sieg ist. In diesem Sinn ist Trump persönlich ein Komplize in diesem Krieg.

RUSSLANDS ÜBERFALL auf die Ukraine ist ein Krieg des Imperialismus und Kolonialismus. Diese Invasion ist nicht nur der Rahmen für eine Serie von Gräueltaten in der Ukraine, sondern auch eine Bedrohung für die europäische Ordnung. Im Kapitel 3 versuche ich aufzuzeigen, dass die grundsätzlichen Alternativen in Europa Imperium und Integration sind. Das ist nicht die Geschichte, die die Europäer sich selbst erzählen, denn die Geschichte, die die Europäer sich selbst erzählen, ist falsch. Die offizielle Version, die allgemein geglaubt wird, lautet, die europäische Integration sei ein Ergebnis des Zweiten Weltkriegs: Die Europäer hätten verstanden, dass Kriege nicht mehr möglich sind und dass der Frieden auf der Grundlage des wirtschaftlichen Austauschs errichtet werden sollte. Das ist einfach nicht wahr: Europäer führten weiterhin Kriege in aller Welt, bis sie diese verloren. Die europäische Integration ist kein Nachkriegs-, sondern ein postimperiales Phänomen. Charles de Gaulles berühmte (und weise) Entscheidung für Europa folgte auf Niederlagen in Indochina und Algerien. Im Wesentlichen dasselbe lässt sich über die meisten westeuropäischen Mächte sagen, die den Integrationsprozess mitgründeten oder ihm später beitraten. Für die Niederländer nach Indonesien, für die Belgier nach dem Kongo, für die Spanier und die Portugiesen nach Afrika: Die Geschichte blieb immer dieselbe. Die europäische Integration war ein Ersatz für das Imperium. Man wählte sie nicht aufgrund von weisen Erkenntnissen über den Krieg im Allgemeinen, sondern aufgrund von imperialer Erschöpfung. Das gilt zuallererst für Deutschland.

Der Zweite Weltkrieg war in Hitlers Denken ein europäischer Krieg der kolonialen Expansion, dessen Hauptzielobjekt die Ukraine war, der Brotkorb Europas. Hitlers Ziel war die Zerstörung der Sowjetunion und die Besetzung ukrainischen Territoriums als deutsche Kolonie. Die Ukrainer sollten als koloniale Untertanen behandelt, ausgehungert und versklavt werden. Ihre Nahrungsmittelproduktion sollte nach Deutschland

geschafft werden, um dem Land den Aufstieg zur Supermacht zu ermöglichen, die es mit Großbritannien und den Vereinigten Staaten aufnehmen konnte. Deutschland verlor 1945 tatsächlich einen imperialen Krieg, und dann musste sich Westdeutschland nach Alternativen umsehen. Den Deutschen ist es seitdem zugestanden worden, den imperialen Charakter des Zweiten Weltkriegs zu vergessen, so wie auch die Europäer insgesamt ihre eigenen imperialen Kriege in aller Welt vergessen durften. Der politische Mythos rund um die europäische Integration funktioniert auf dieselbe Art. Den Deutschen ist es, wie auch anderen Europäern, gestattet, sich selbst einzureden, sie hätten aus dem Krieg gelernt, dass der Frieden eine gute Sache sei.

Der Standardmythos der europäischen Integration war niemals unschuldig. Er machte den russischen Krieg gegen die Ukraine wahrscheinlicher. Weil die Europäer glaubten, der Frieden sei mit wirtschaftlichem Austausch verbunden, schien es legitim, mit Russland Handel zu treiben, selbst nach dem russischen Überfall auf die Ukraine im Jahr 2014. Die Europäer nahmen Russland nicht als Imperium wahr, weil sie die Kategorie des Imperiums zugunsten ihrer nationalen Unschuldsmithen beiseiteschoben, und deshalb gelang es ihnen nicht, Russlands Verhalten angemessen zu deuten. Der vielleicht krasseste und unverzeihlichste Fehler war, dass sie die Ukraine nicht als traditionelles Ziel von Imperien erkannten und deshalb auch ihre Zwangslage als Opfer eines neuen Kolonialkriegs nicht verstanden.

Weil die Europäer (und hier vor allem die Deutschen) beim Thema Imperium niemals eine Tradition der Selbstkritik entwickelten, neigten sie selbst dazu, die Ukrainer als ein untergeordnetes Kolonialvolk zu sehen. Die Ukraine spielte in europäischen Geschichten des Zweiten Weltkriegs niemals eine Rolle, obwohl sie sich im Zentrum des Kriegsgeschehens befand. Europäische Schulkinder lernten niemals, dass in diesem Krieg mehr ukrainische Zivilisten getötet wurden als russische, noch sagte man ihnen, dass im Kampf gegen die Wehrmacht mehr Ukrainer getötet wurden als Franzosen, Briten und Amerikaner – zusammengenommen. Die Europäer übernahmen nur allzu gern die russischen imperialen Stereotypen über die Ukraine: dass sie kein richtiges Land ist; dass sie von Natur aus korrupt ist; dass ihre Menschen gar nicht wissen, wer sie sind. Der Krieg hat diese Irrtümer offenbart; dieses Buch beschäftigt sich mit ihren Quellen.

Europa wird, um den Krieg in Europa beenden zu können, sich selbst verstehen müssen. Die europäische Macht und das europäische Projekt werden von Europäern abhängen, die einen kritischen Blick auf ihre eigene Geschichte werfen und die richtigen Schlüsse daraus ziehen. Ein moralisches Vorankommen – keine technokratischen Erzählungen vom Fortschritt – ist die Voraussetzung für die Überwindung des Imperiums und die Verwirklichung der Demokratie. Russland ist nicht einfach ein Staat mit Interessen, sondern ein Imperium mit einer Ideologie. Sein Überfall auf die Ukraine ist nicht bloß ein Konflikt, sondern ein imperialer Angriffskrieg. Wie die europäische Geschichte zeigt, endet ein Imperium nur durch Erschöpfung. Die relevante Kategorie ist deshalb nicht der Frieden, sondern die Niederlage. Der Krieg endet erst, wenn Russland erschöpft ist. Die Europäer (außerhalb der Ukraine) können dies bei geringen eigenen Kosten erreichen – aber sie müssen sich dazu entschließen. Russland muss nicht nur besiegt werden, um den Gräueltaten in der Ukraine Einhalt zu gebieten und den Ukrainern eine Chance zu geben, ihre eigene europäische Mission zu erfüllen. Es muss außerdem besiegt werden, weil das Imperium andernfalls Europa bedrohen wird, von innen heraus wie auch von außen. Russland muss um seiner selbst willen besiegt werden, auch das zeigt die europäische Geschichte. Russland muss seinen imperialen Krieg verlieren, wenn es sich selbst reformieren soll. Russland kann nur gewinnen, indem es verliert. Jeder Mensch, dem die Russen etwas bedeuten, sollte sich für Russlands Niederlage in diesem Krieg einsetzen.

Dieses Buch plädiert in seinem Schlusskapitel und in den Kapitelüberschriften dafür, dass die Politik einen unausweichlich ethischen Charakter hat. Daran haben die Ukrainer uns alle durch ihren Widerstand gegen Totalitarismus, Oligarchie und Lügen erinnert, und sie haben dabei Dinge erreicht, die so gut wie niemand außerhalb der Ukraine für möglich gehalten hatte. Außerhalb der Ukraine ist Mut in einem so großen Ausmaß nicht nötig, aber eine kleine Dosis Mut durchaus. In der Politik gibt es immer Alternativen, und einige sehr schlechte haben sich jetzt präsentiert. Die besseren, zum Beispiel der ukrainische Widerstand, werden Zustimmung finden müssen. Wenn wir in einer Zeit so klarer moralischer Entscheidungen unsere Ethik aufgeben, werden wir uns denjenigen ergeben, die sagen, dass nichts wahr ist, und deshalb sei alles erlaubt. Der Aufstieg solcher Gedanken hat eine Geschichte, die

ich in diesem Buch zu erzählen versuche. Ob er eine Zukunft hat, wird von den Entscheidungen abhängen, die wir jetzt treffen.

Newport, Rhode Island, 3. Mai 2023

KAPITEL 1

INDIVIDUALISMUS ODER TOTALITARISMUS (2011)

Mit Gesetzen wird unser Land blühen,
doch Gesetzlosigkeit wird es zerstören.

**Die Geschichte vom weisen Njal,
um 1280**

Souverän ist, wer über den Ausnahmezustand
entscheidet.

Carl Schmitt, 1922

Die Politik der Unausweichlichkeit beruht auf der Idee, dass es keine Ideen gibt. Wer sich sklavisch der Unausweichlichkeit unterwirft, leugnet, dass Ideen von zentraler Bedeutung sind, und zeigt damit nur, dass er seinerseits dem Einfluss einer mächtigen Idee unterliegt. Der Leitspruch der Politik der Unausweichlichkeit lautet: «Es gibt keine Alternativen.» Wer das akzeptiert, leugnet, dass er als Individuum Verantwortung dafür trägt, geschichtliche Entwicklungen zu erkennen und verändernd einzugreifen. Er wird zum Schlafwandler, der seinem bereits markierten, vorab gekauften Grab entgegenwankt.

Die Ewigkeit entsteigt der Unausweichlichkeit wie ein Gespenst dem Leichnam. Die kapitalistische Version einer Politik der Unausweichlichkeit, in der der Markt an die Stelle der Politik tritt, schafft eine ökonomische Ungleichheit, die jeden Glauben an Fortschritt unterminiert. Wenn soziale Mobilität zum Stillstand kommt, wird aus Unausweichlichkeit Ewigkeit und aus Demokratie Oligarchie. Der Oligarch erfindet das Mär-

chen einer unschuldigen Vergangenheit, etwa unter Zuhilfenahme faschistischer Ideen, und bietet so Menschen in realer Not scheinbaren Schutz. Der Glaube, Technologie stehe im Dienst der Freiheit, ebnet seinem Auftritt den Weg. Zerstreuung ersetzt Konzentration, Zukunft wird von den Frustrationen über die Gegenwart aufgesogen, Ewigkeit wird zum täglichen Leben. Der Oligarch springt aus der Welt der Fiktion in die der realen Politik und herrscht durch die Beschwörung von Mythen und die Inszenierung von Krisen. In den 2010er Jahren geleitete eine solche Person, Wladimir Putin, eine andere, Donald Trump, von der Fiktion zur Macht.

In Russland kam die Politik der Ewigkeit zuerst zum Einsatz, und die russischen Machthaber wussten sich und ihren Reichtum durch den Export dieser Politik zu schützen. Der Oligarch an der Spitze, Wladimir Putin, erwählte den faschistischen Philosophen Iwan Iljin zur ideologischen Leitfigur. 1953 schrieb der Dichter Czeslaw Milosz, «erst Mitte des 20. Jahrhunderts wurde in vielen Ländern Europas verstanden, meist auf schmerzliche Art und Weise, dass komplexe und schwierige philosophische Bücher direkten Einfluss auf ihr Schicksal nehmen.» Iljin verfasste einige dieser heute relevanten philosophischen Texte. Ein Jahr, nachdem Milosz diese Zeilen geschrieben hatte, starb Iljin.

Iljins Renaissance in den 1990er und in den 2000er Jahren durch die russische Regierung verschaffte seinem Werk eine Wiederauferstehung: als adaptierter Faschismus, um der Oligarchie den Boden zu bereiten, und als besonderes Ideengebäude, das den Machthabern dabei half, von der Politik der Unausweichlichkeit zur Politik der Ewigkeit überzugehen.

Zur Zeit Iljins, in den 1920er und 1930er Jahren, kennzeichneten den Faschismus drei Merkmale: Er feierte Wille und Gewalt statt Vernunft und Recht, er propagierte einen Führer, der auf geheimnisvolle Weise mit seinem Volk verbunden ist, und er betrachtete die Globalisierung als eine Verschwörung und nicht als ein Konglomerat von Problemen. Der heute als Politik der Ewigkeit in Zeiten der Ungleichheit wiederbelebte Faschismus dient den Oligarchen als Katalysator für den Übergang von öffentlicher Debatte zu politischer Fiktion, von einer Wahl, die diesen Namen verdient, zur Scheindemokratie und von Herrschaft des Rechts zum autoritären Regime.

Geschichte geht immer weiter, und stets bieten sich Alternativen an. Iljin stellt eine dieser Alternativen dar. Er ist nicht der einzige faschistische

Theoretiker, der in unserem Jahrhundert eine Renaissance erfuhr, aber der wichtigste. Er ist ein Führer auf dem immer dunkler werdenden Weg in die Unfreiheit, der von der Unausweichlichkeit in die Ewigkeit führt. Wenn wir uns mit seinen Ideen und Wirkungen vertraut machen, können wir den Weg ins Dunkel überblicken, während wir auf der Suche sind nach Licht und Auswegen. Das heißt also, wir müssen historisch denken. Wir müssen herausfinden, wodurch Ideen der Vergangenheit in der Gegenwart wirkmächtig werden können, wir müssen die Globalisierung der Epoche Iljins mit der Globalisierung unserer Zeit vergleichen, wir müssen uns klar darüber werden, dass es damals wie heute reale Alternativen gab und gibt, und zwar mehr als nur zwei. Nach der Verschleierung durch die Unausweichlichkeit kommt, scheinbar von selbst, das Leichentuch der Ewigkeit, aber es gibt Alternativen, und die müssen gefunden werden, bevor das Leichentuch alles unter sich begräbt. Wenn wir die Ewigkeit akzeptieren, opfern wir die Individualität und werden keine Handlungsoptionen mehr erkennen. Die Idee der Ewigkeit besagt, dass es keine Ideen gibt.

Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion 1991 verkündeten amerikanische Politiker der Unausweichlichkeit das Ende der Geschichte, während russische in der imperialen Vergangenheit des Landes nach neuen Autoritäten suchten. Als die Sowjetunion 1922 gegründet wurde, übernahm sie den größten Teil des alten russischen Reiches. Das Herrschaftsgebiet des Zaren war das größte der Welt gewesen, es erstreckte sich von Mitteleuropa bis an die Pazifikküste, von der Arktis bis nach Zentralasien. Es war vor allem ein Land der Bauern und Nomaden, doch zu Beginn des 20. Jahrhunderts begannen die Intellektuellen und die Mittelschicht Russlands darüber nachzudenken, wie das autokratisch regierte Reich moderner und gerechter werden könnte.

Iwan Iljin kam 1883 als Sohn einer aristokratischen Familie zur Welt. Der junge Mann war typisch für seine Generation. In den frühen Jahren des 20. Jahrhunderts hoffte er, Russland könnte sich zu einem Rechtsstaat entwickeln. Nach der Katastrophe des Ersten Weltkriegs und der Erfahrung der bolschewistischen Revolution von 1917 wurde Iljin dann zum Konterrevolutionär. Er propagierte den bewaffneten Kampf und wurde schließlich zum Begründer eines christlichen Faschismus, der den Bolschewismus überwinden sollte. 1922, ein paar Monate vor Gründung der Sowjetunion, wurde er mit einem der sogenannten «Philosophenschiffe»

außer Landes geschafft. Er arbeitete als Schriftsteller in Berlin und lieferte den Gegnern der neuen Sowjetunion, den «Weißen», ein Programm. Diese Männer hatten im langen und blutigen russischen Bürgerkrieg gegen die Rote Armee der Bolschewiki gekämpft. Sie waren dann, wie Iljin, aus politischen Gründen in den Westen emigriert. Später formulierte Iljin seine Schriften als Orientierungshilfe für das russische Führungspersonal, das nach dem Ende der Sowjetunion an die Macht kommen sollte.

Nachdem aus der zusammengebrochenen Sowjetunion 1991 die Russische Föderation hervorgegangen war, kamen neue russische Ausgaben von Iljins kleinem Buch «Unsere Aufgaben» in Umlauf, die Gesammelten Werke wurden veröffentlicht, und seine Ideen fanden Anhänger im Machtapparat. Völlig vergessen war er in der Schweiz gestorben. Doch 2005 inszenierte Putin die Überführung des Leichnams Iljins nach Russland und dessen Beisetzung in Moskau. Iljins persönliche Unterlagen waren in der Michigan State University gelandet, 2006 schickte Putin einen Gesandten, um sie nach Russland zu holen. Seither hat Putin Iljin bei seinen jährlichen Ansprachen in der Generalversammlung des russischen Parlaments regelmäßig zitiert. Es waren wichtige, von ihm selbst verfasste Reden. 2010 berief er sich auf Iljins Thesen, um zu erklären, warum Russland die Europäische Union schwächen und in die Ukraine einmarschieren müsse. Nach einem für ihn wichtigen Historiker befragt, nannte er Iljin als Autorität in Fragen der Vergangenheit.

Die politische Klasse Russlands folgte Putins Beispiel. Sein Propagandachef Wladislaw Surkow adaptierte Iljins Ideen für die Welt der modernen Medien. (Er orchestrierte Putins Weg zur Macht und sorgte für die Gleichschaltung der Medien, die Putins Regierungszeit offensichtlich für immer und ewig absichern soll.) Dmitri Medwedew, der Vorsitzende von Putins Partei, empfahl der russischen Jugend Iljin zur Lektüre. Iljins Name wurde sowohl von den Vorsitzenden der Parteien der Pseudoopposition genannt als auch von den Kommunisten und den (extrem rechten) Liberalen Demokraten, die ihren Teil dazu beitrugen, jenes Scheingebilde von Demokratie zu erzeugen, das Iljin anempfohlen hatte. Iljin wurde vom Vorsitzenden des Verfassungsgerichts zitiert, ungeachtet der Vorstellung Iljins, dass Recht sich in nichts anderem verwirkliche als in der Liebe zu dem von Gott gesandten Führer. Er wurde von den Gouverneuren der Regionen genannt, als Russland zu dem zentralisierten Staat wurde, den Iljin propagiert hatte. Anfang 2014 erhielten alle Mitglieder der Regie-

rungspartei Russlands und alle Angestellten im öffentlichen Dienst vom Kreml eine Auswahl von Iljins politischen Schriften. 2017 sendete das russische Fernsehen zum 100. Jahrestag der bolschewistischen Revolution einen Film, in dem Iljin als moralische Autorität dargestellt wurde.

Iljin war ein Politiker der Ewigkeit. Sein Gedankengebäude wurde wirkmächtig, als die kapitalistische Version der Politik der Unausweichlichkeit im Russland der 1990er und 2000er Jahre kollabierte. Als Russland in den 2010er Jahren zur organisierten Kleptokratie wurde, als die Ungleichheit im Land ungeheure Ausmaße annahm, erreichte sein Einfluss den Höhepunkt. Der russische Angriff auf die Europäische Union und die Vereinigten Staaten machte uns bestimmte politische Tugenden bewusst, weil sie zur Zielscheibe geworden waren. Es sind die Tugenden, die der Philosoph Iljin ignorierte oder verachtete: Individualismus, Wechsel im Amt, Integration, Neuerung, Wahrheit, Gleichheit.

ILJIN PROPAGIERTE seine Ideen in Russland vor hundert Jahren, nach der russischen Revolution. Und doch wurde er ein Philosoph unserer Zeit. Kein anderer Denker des 20. Jahrhunderts ist im 21. Jahrhundert in so großem Ausmaß rehabilitiert worden, keiner bekam so großen Einfluss auf die Weltpolitik. Wenn das unbemerkt blieb, dann lediglich, weil wir uns selber im Bann der Unausweichlichkeit befinden: Wir glauben, dass Ideen keine Rolle spielen. Wer jedoch historisch denkt, der akzeptiert, dass etwas bedeutend sein kann, das nicht allgemein bekannt ist, und arbeitet daran, das noch Unbekannte bekannt zu machen.

In der Politik der Unausweichlichkeit unserer Tage wiederholt sich jene aus Iljins Zeiten. Der Zeitraum von den späten 1980er Jahren bis in die frühen 2010er Jahre war eine Epoche der Globalisierung wie der Zeitraum von den späten 1880er Jahren bis in die frühen 1910er Jahre. Gängige Meinung über beide Zeitspannen war, dass auf Export basierendes Wachstum aufgeklärte Politik mit sich bringen und den Trend zum Fanatismus beenden werde. Dieser Optimismus brach im Ersten Weltkrieg und den darauf folgenden Revolutionen und Konterrevolutionen in sich zusammen. Iljin ist selbst ein Beispiel für diese Entwicklung. Als junger Mann setzte er sich für Rechtsstaatlichkeit ein. Dann wechselte er zur extremen Rechten, schätzte allerdings immer noch bestimmte Taktiken, die er bei der extremen Linken beobachtet hatte. Benito Mussolini, der ehemalige Linke, ging seinen Faschisten beim Marsch auf Rom voran, kurz

nachdem Iljin aus Russland vertrieben worden war. Der Philosoph sah im Duce die Hoffnung für eine verdorbene Welt.

Iljin betrachtete den Faschismus als Politik für die Welt der Zukunft. Im Exil der 1920er Jahre litt er daran, dass die Italiener den Russen mit dem Faschismus zuvorgekommen waren. Er tröstete sich mit dem Gedanken, dass sich Mussolini für seinen Coup von den russischen Weißen hatte inspirieren lassen: «Die russische Weiße Bewegung ist tiefgründiger und umfassender als der [italienische] Faschismus.» Diese Tiefe und Komplexität, erklärte Iljin, rühre von einer bestimmten Deutung des Christentums, die diese Bewegung sich zu eigen gemacht habe, nämlich eines Christentums, das Blutopfer von den Feinden Gottes fordere. In den 1920er Jahren glaubte er noch, dass die Exilierten der Weißen an die Macht kommen könnten. Er nannte sie «meine weißen Brüder, die Faschisten».

Von Adolf Hitler war Iljin ähnlich beeindruckt. Er besuchte Italien und machte Urlaub in der Schweiz, doch zwischen 1922 und 1938 hatte er seinen festen Wohnsitz in Berlin, wo er an einem staatlich geförderten wissenschaftlichen Institut arbeitete. Iljins Mutter war Deutsche, er hatte sich bei Sigmund Freud in deutscher Sprache einer Psychoanalyse unterzogen und studierte deutsche Philosophie. Deutsch schrieb er gut und ebenso häufig wie russisch. In seiner Haupttätigkeit gab er kritische Untersuchungen zur sowjetischen Politik heraus und verfasste sie auch selbst, zum Beispiel *Welt vor dem Abgrund* auf Deutsch, *Gift, Geist und Wesen des Bolschewismus* 1931 auf Russisch. Iljin sah in Hitler den Helden, der die Zivilisation vor dem Bolschewismus gerettet habe. Der «Führer» habe «ganz Europa einen großartigen Dienst erwiesen», schrieb er, weil er weitere Revolutionen nach russischem Vorbild verhindert habe. Voller Anerkennung stellt Iljin fest, Hitlers Antisemitismus sei eine Weiterentwicklung der Ideologie der russischen Weißen Bewegung. «Europa versteht die nationalsozialistische Bewegung nicht», klagte er. In erster Linie sei der Nationalsozialismus ein «Geist», eine «Tatkraft», woran sich die Russen beteiligen müssten.

1938 verließ Iljin Deutschland und ging in die Schweiz, wo er bis zu seinem Tod lebte. In der Schweiz wurde er von der Frau eines deutsch-amerikanischen Geschäftsmanns finanziell unterstützt. Ein zusätzliches Einkommen hatte er durch öffentliche Vorlesungen in deutscher Sprache. Ein Schweizer Historiker schrieb, die Kernaussage dieser Vorlesungen sei

gewesen, dass Russland nicht als kommunistische Gefahr der Gegenwart wahrgenommen werden sollte, sondern als christliches Heilsversprechen der Zukunft. Iljin sei überzeugt, dass der dekadente Westen dem unschuldigen Russland den Kommunismus aufgebürdet habe. Eines Tages werde Russland sich selbst und auch andere durch den christlichen Faschismus befreien. Ein Schweizer schrieb in einer Besprechung der Schriften Iljins, sein Werk sei «national in dem Sinn, dass es sich gegen den gesamten Westen richtet».

Iljins politische Anschauungen änderten sich nicht mit dem Beginn des Zweiten Weltkriegs. Seine Kontakte in der Schweiz kamen aus dem rechtsextremen Lager: Rudolf Grob glaubte, die Schweiz müsse dem Beispiel NS-Deutschlands folgen; Theophil Spoerri gehörte zu einer Gruppierung, die Juden und Freimaurer ächten wollte. Albert Riedweg war ein rechter Anwalt, sein Bruder Franz war der prominenteste Schweizer im Vernichtungsapparat der Nazis. Franz Riedweg heiratete die Tochter des deutschen Kriegsministers von Blomberg, wurde SS-Mitglied und nahm an den deutschen Kriegszügen gegen Polen, Frankreich und die Sowjetunion teil. Letztere betrachtete Iljin als eine Schicksalsprüfung für den Bolschewismus, mit der die Nationalsozialisten die Russen befreien könnten.

Als die Sowjetunion den Krieg gewann und 1945 ihr Imperium nach Westen ausdehnte, schrieb Iljin für zukünftige Generationen von Russen. Er selbst charakterisierte sein Werk als den Widerschein einer kleinen Flamme in großer Dunkelheit. Damit haben die russischen Machthaber der 2010er Jahre einen Flächenbrand entfacht.

ILJIN BLIEB SICH TREU. Sein erstes philosophisches Hauptwerk auf Russisch (1916) war zugleich sein letztes philosophisches Hauptwerk, es war die deutsche Ausgabe des ersten (1946).

Im Universum, so Iljin, habe es nur eines gegeben, was gut gewesen sei, die Totalität Gottes vor dem Schöpfungsakt. Als Gott die Welt erschuf, zerstörte er die eine und absolute Wahrheit, die er selbst war. Iljin unterteilte die Welt in die der «Kategorien», das verlorene Reich der einen vollkommenen Idee, und in jene des «Historischen», das menschliche Leben mit seinen Realitäten und Leidenschaften. Seiner Ansicht nach bestand das Tragische der Existenz darin, dass sich die Fakten nicht in Gottes Totalität zurückführen ließen und die Leidenschaften nicht in

Gottes Zwecksetzung. E. M. Cioran, selbst ein Vertreter des christlichen Faschismus, erklärte dies so: Vor der Geschichte ist Gott vollkommen und ewig. Mit dem Eintritt in die Geschichtlichkeit scheint er «frenetisch, begeht einen Fehler nach dem anderen». Wie Iljin es ausdrückte: «Die Versenkung Gottes in die empirische Existenz benahm seinem Leben die *harmonische Einheit*, die *logische Vernünftigkeit* und die *organische Zweckmäßigkeit*.»

Für Iljin ist die Welt der Menschen mit ihren Fakten und Leidenschaften ohne Sinn. Er fand es unmoralisch, Fakten über ihren historischen Kontext verstehen zu wollen: «*die Welt der empirischen Existenz ließ sich theologisch nicht rechtfertigen.*» Leidenschaften sind frevelhaft. Gott beging einen Fehler, als er «die böse Natur des Sinnlichen» freisetzte. Er gab einem romantischen Impuls nach, als er den Menschen schuf, Wesen, die vom Sex angetrieben werden. «*Der romantische Inhalt der Welt überwindet die rationalistische Form des Denkens und das Denken tritt seine Priorität der nichtdenkenden Zweckmäßigkeit ab*», der physischen Liebe. Gott ließ uns zurück in «*partielle[r] und relative[r] Zweckmäßigkeit.*»

Mit seiner Gotteskritik verschaffte Iljin der Philosophie eine herausragende Stellung oder doch zumindest *einem* Philosophen, sich selbst. Er hielt an der Vision einer göttlichen Totalität fest, die vor der Erschaffung der Welt existierte, aber übernahm selbst die Rolle desjenigen, der verkündet, wie sie wiedergewonnen werden könne. Nachdem Gott die Bühne geräumt hatte, konnte Iljin nun selbst Urteile darüber fällen, was ist und was sein sollte. Es gibt eine göttliche Welt, und sie muss auf irgendeine Weise erlöst werden. Dieses heilige Werk ist die Aufgabe derjenigen, die ihr Dilemma verstehen – dank Iljin und seinem Werk.

Es war eine totalitäre Vision. Wir sollen uns nach einem Zustand sehnen, in dem alle dasselbe denken und fühlen, was bedeutet, dass wir gar nicht mehr denken oder fühlen. Wir müssten aufhören, als Individuen zu existieren. «Das Böse beginnt, wo der Einzelne beginnt», schrieb Iljin. Es ist gerade unsere Individualität, die die Fehlerhaftigkeit der Welt beweist. Auch Hegel habe eingesehen, dass die «*empirische Zersplitterung der Einzelsexistenzen – einen unrichtigen, vorübergehenden, einen metaphysisch-unwahren Zustand der Welt darstellt*». Iljin verachtete die Mittelschicht. Die bürgerliche Gesellschaft und das Privatleben verlängerten, so glaubte er, den zerrütteten Zustand der Welt und hielten Gott fern. Wer zu einer Gesellschaftsschicht gehöre, die dem Einzelnen sozialen Aufstieg ermög-

liche, zähle zu der schlimmsten Variante des Menschen: «So aber bildet dieser Stand die unterste Stufe des sozialen Daseins.»

WIE ALLE AMORALITÄT beginnt die Politik der Ewigkeit mit der Ausnahme in eigener Sache. Alles andere in der Schöpfung mag böse sein, nur ich und meine Gruppe sind gut, weil ich ich bin und meine Gruppe zu mir gehört. Andere sind vielleicht fehlgeleitet und verhext von Fakten und Leidenschaften der Geschichte, aber wir, ich und meine Nation, haben uns die vorgeschichtliche Unschuld bewahrt. Diese Eigenschaft ist das eine, einzig Gute. Sie ist nicht sichtbar, aber gehört zu unserem Wesen. Deshalb besteht Politik in der Verteidigung dieser Unschuld, koste es, was es wolle. Wer die Politik der Ewigkeit akzeptiert, erwartet nicht, dass er länger, glücklicher oder erfolgreicher lebt. Er akzeptiert Leiden als Beweis seiner Rechtschaffenheit, solange er davon überzeugt ist, dass die anderen, die Schuldigen, mehr leiden. Das Leben ist hässlich, brutal und kurz; angenehmer ist es, wenn man es für andere noch hässlicher, brutaler und kürzer machen kann.

Iljin billigte Russland und den Russen eine Ausnahme zu. Die von ihm behauptete russische Unschuld sei nicht ohne weiteres sichtbar. Iljin wandte sich mit einem Glaubensappell an seine Landsleute: Die Erlösung verlange, dass Russland anders wahrgenommen werde, als es scheine. Da die Fakten der Welt nur die verderbten Fragmente der misslungenen Schöpfung Gottes seien, bestehe wahres Sehen im Nachsinnen über das Unsichtbare. Corneliu Codreanu, Begründer des rumänischen Faschismus, hatte im Gefängnis eine Vision des Erzengels Michael und hielt sie in einigen Zeilen fest. Iljin blähte seine Vorstellung von dieser Kontemplation zu einigen Büchern auf, aber es war tatsächlich nicht mehr als das: In seinen Augen war seine Nation rechtschaffen, und die Reinheit dieser Vision war bedeutsamer als alles, was die Russen wirklich taten. Die «reine und objektive» Nation wurde für den Philosophen sichtbar, wenn er sich blind stellte.

Die Unschuld nahm eine konkrete biologische Form an. Was Iljin sah, war ein unberührter russischer Körper. Wie die Faschisten und andere, die zu seiner Zeit auf autoritäre Strukturen setzten, bestand Iljin darauf, dass seine Nation ein lebendiges Wesen sei, «ein natürlicher und beseelter Organismus», ein Lebewesen aus dem Garten Eden, ohne durch die Erbsünde belastet zu sein. Wer zum Innenleben dieses russischen

Organismus gehöre, entscheide nicht der Einzelne. Eine Zelle habe auch keine Entscheidungsbefugnis darüber, ob sie zu einem Körper gehöre oder nicht. Die russische Kultur bringe automatisch eine «brüderliche Einheit» hervor, wohin auch immer Russlands Macht reiche. Iljin sprach von den «Ukrainern» in Anführungszeichen, weil er ihnen eine eigenständige Existenz außerhalb des russischen Organismus absprach. Wer von der Ukraine sprach, konnte nur ein Todfeind Russlands sein. Iljin nahm als selbstverständlich an, dass das nach-sowjetische Russland die Ukraine einschloss.

Iljin war überzeugt, dass die Sowjetmacht die ganze satanische Energie von Faktizität und Leidenschaft in sich konzentriere. Und doch sei der Triumph des Kommunismus kein Beweis für die Schuld, sondern im Gegenteil für die Unschuld Russlands. Seiner Ansicht nach sei der Kommunismus durch Ausländer und entwurzelte Russen, die Iljin «Tarzane» nannte, ins Land gekommen. Es habe sich um eine Verführung gehandelt. Sie gierten danach, das unberührte Russland zu vergewaltigen, gerade weil es ohne Fehl und ohne Schutz sei. 1917 seien die Russen einfach zu arglos gewesen, um der geballten Ladung von Sündhaftigkeit zu widerstehen, die aus dem Westen hereinbrach. Trotz der Verwüstung durch die sowjetischen Machthaber hätten sich die Russen eine unsichtbare Reinheit bewahrt. Im Unterschied zu Europa und Amerika, die akzeptierten, dass Fakten und Leidenschaften das Leben bestimmten, bewahre Russland einen hinter allem stehenden «Geist», der Gottes Totalität ins Gedächtnis rufe. «Die Nation ist nicht Gott», schrieb Iljin, «aber ihre seelische Stärke kommt von Gott.»

Als Gott die Welt erschuf, sei Russland auf geheimnisvolle Weise der Geschichtlichkeit entgangen und in der Ewigkeit verblieben. Iljin glaubte, sein Heimatland sei deshalb dem vorwärts treibenden Fluss der Zeit und der Abfolge von Ereignis und Entscheidung, die er für so unerträglich hielt, enthoben. Russland erlebe stattdessen sich wiederholende Zyklen von Bedrohung und Verteidigung. Alles, was geschehe, sei ein Angriff der Außenwelt auf die russische Unschuld oder die angemessene russische Antwort auf eine derartige Bedrohung. Iljins Wissen über die russische Geschichte war lückenhaft, aber mit Hilfe dieses Schemas war es für ihn ein Leichtes, ganze Jahrhunderte klischeehaft zu erklären. Was der Historiker etwa als ein Vordringen der Macht Moskaus vom Norden Asiens bis zur Mitte Europas erkennt, war für Iljin nichts anderes als «Selbstverteidi-

gung». Seiner Ansicht nach war jede einzelne Schlacht, die Russen je geschlagen hatten, ein Akt der Selbstverteidigung. Russland war immer Opfer einer «Kontinentalblockade» Europas: «die russische Nation kann seit dem vollendeten Übertritt zum Christentum tausend Jahre des Leidens in der Geschichte zählen.» Russland tut nichts Unrechtes, Russland kann nur Unrecht angetan werden. Fakten spielen keine Rolle, Verantwortung löst sich auf.

VOR DER BOLSCHEWISTISCHEN REVOLUTION hatte Iljin Jura studiert und an den Fortschritt geglaubt. Nach 1917 schien alles möglich und alles erlaubt. Die Missachtung von Recht und Gesetz durch die extreme Linke, meinte Iljin, müsse durch eine noch viel radikalere seitens der extremen Rechten übertroffen werden. In seinem späteren Werk bezeichnete Iljin die russische Gesetzlosigkeit als patriotische Tugend: «Es ist eine Tatsache, dass der Faschismus ein erlösender Exzess patriotischer Willkür ist.» Das russische Wort *proizvol*, Willkür, war immer das Schreckgespenst der russischen Reformer. Indem Iljin *proizvol* als patriotisch interpretierte, wandte er sich gegen Rechtsreformen und propagierte stattdessen, Politik müsse den Launen eines einzigen Herrschers folgen.

Iljins Gebrauch des russischen Wortes «*spasitel'nyj*» für «erlösend» übertrug dagegen eine tiefgründige religiöse Bedeutung in den Bereich der Politik. Wie andere Faschisten, darunter Adolf Hitler in *Mein Kampf*, stellte er christliche Ideen von Opfer und Erlösung in den Dienst neuer Ziele. Hitler behauptete, er erlöse die Welt im Namen eines fernen Gottes, indem er die Welt von den Juden befreie. «So glaube ich heute im Sinne des allmächtigen Schöpfers zu handeln: Indem ich mich des Juden erwehre, kämpfe ich für das Werk des Herrn.» Das russische Wort «*spasitel'nyj*» wurde von orthodoxen Christen für die Erlösung der Gläubigen durch Christi Opfertod am Kalvarienberg benutzt. Iljin meinte, Russland brauche einen Erlöser, der das «ritterliche Opfer» bringe, das Blut anderer zu vergießen, damit er die Macht erlange. Ein faschistischer Putsch sei ein «Akt der Erlösung», der erste Schritt zur Rückkehr der Totalität ins Universum.

Die Menschen, die Gottes fehlerhafte Welt erlösten, mussten ignorieren, was Gott über die Liebe gesagt hatte. Jesus lehrte seine Schüler, dass nach der Liebe zu Gott das wichtigste Gebot die Liebe zum Nächsten sei. In der Geschichte vom barmherzigen Samariter (Lk 10, 29–37) ist der Nächste der, der sittlich richtig, nämlich barmherzig handelt, auch wenn

er nicht zum eigenen Volk gehört wie der Samariter, der den Juden als Fremder und Ketzer erschien. Für Iljin aber gab es keinen Nächsten. Die Individualität ist verdorben und vergänglich, und allein die verlorene göttliche Totalität hat Bedeutung. Gott bedeutete den ununterbrochenen Kampf «gegen die Feinde der göttlichen Ordnung auf Erden». Wer etwas anderes tue, als an diesem Kampf teilzunehmen, mache sich zum Werkzeug des Bösen. «Wer sich gegen diesen ritterlichen Kampf gegen den Teufel stellt, ist selbst der Teufel.» Glaube heißt Krieg: «Möge euer Gebet zum Schwert werden und euer Schwert ein Gebet!»

Weil die Welt sündig und Gott fern ist, muss sein Sachwalter aus einem sündenfreien Reich jenseits der Geschichte kommen. «Die Macht», schrieb Iljin, «erwächst dem starken Mann ohne sein Zutun.» Er werde aus dem Nichts kommen. Die Russen würden ihren Erlöser erkennen: «Wir werden unsere Freiheit und unsere Gesetze von unserem russischen Patrioten erhalten, der Russland die Erlösung bringt.» Der Erlöser tritt aus der Fiktion hervor, schenkt den Fakten der Welt keine Beachtung und umgibt sich mit einem Mythos. Indem er die Last der russischen Leidenschaften auf sich nimmt, kanalisiert er «die böse Natur des Sinnlichen» und verwandelt sie in eine vollendete Harmonie. Der Führer werde «recht männlich» sein, wie Mussolini. Er werde «hart werden im gerechten und männlichen Dienst. Inspiriert ist er vom Geist der Totalität und nicht von einem bestimmten persönlichen Interesse oder dem einer Partei. Er steht allein und handelt allein, denn er kennt die politische Zukunft und weiß, was getan werden muss.» Die Russen werden «vor dem Leib gewordenen Wesen Russlands, dem Werkzeug seiner Selbstbefreiung» knien.

Der Erlöser schafft Faktizität ab, manipuliert Leidenschaften und erzeugt Mythen, indem er einen Angriff auf den identifizierten Feind anordnet. Der Faschist verachtet jede Politik, die an der Gesellschaft ansetzt – ihren Vorlieben, Interessen, Zukunftsvorstellungen. Der Faschismus beginnt nicht mit der Analyse, was im Inneren zu tun wäre, sondern reagiert mit der Abwehr dessen, was von außen angeblich droht. Die Außenwelt ist die literarische Quelle, das Material, woraus ein Diktator sein Feindbild konstruiert. Wie sein Vorbild Carl Schmitt, der Rechtstheoretiker der Nationalsozialisten, definierte Iljin Politik als «die Kunst, den Feind zu identifizieren und zu neutralisieren». Iljin begann deshalb seinen Aufsatz «Über den russischen Nationalismus» mit der schlichten Behauptung, «das national gesinnte Russland hat Feinde». Die mit Mängeln be-

haftete Welt müsse in Opposition zu Russland stehen, weil Russland die einzige Quelle göttlicher Totalität sei.

Der Erlöser habe die Pflicht, Kriege zu führen, und das Recht zu bestimmen, gegen wen. Iljin meinte, Krieg sei gerechtfertigt, wenn «die spirituellen Errungenschaften der Nation bedroht sind», was stets der Fall sei, solange der Individualismus nicht gänzlich vernichtet war. Im Krieg gegen die Feinde Gottes manifestiere sich Unschuld. Krieg führen, nicht Liebe machen, sei die angemessene Form, Leidenschaft auszuleben, weil die Jungfräulichkeit des nationalen Körpers dadurch nicht bedroht, sondern geschützt werde. In den 1930er Jahren sangen rumänische Faschisten von «eiserner Brust und lilienweißer Seele». Indem der Erlöser Russlands andere zu Blutvergießen anleite, werde er die sexuelle Energie ganz Russlands auf sich lenken und ihre Entladung dirigieren. Krieg war der einzige «Exzess», den Iljin billigte, da er die mystische Kommunion von jungfräulichem Organismus und außerweltlichem Erlöser sei. Wahre «Leidenschaft» sei faschistische Gewalt, das erhobene Schwert zugleich ein Gebet auf den Knien.

«**ALLES BEGINNT** in der Mystik und endet in der Politik», daran erinnert uns der Dichter Charles Péguy. Iljins Gedankengebäude begann 1916 mit Reflexionen über Gott, Sex und Wahrheit und endete ein Jahrhundert später als Orthodoxie des Kreml und Rechtfertigung des Kriegs gegen die Ukraine, die Europäische Union und die Vereinigten Staaten. Zerstören ist immer einfacher als erschaffen. Iljin tat sich schwer mit der Definition der institutionellen Form, die das erlöste Russland annehmen sollte. Seine ungelösten Probleme verfolgen Russlands Führung noch heute. Das größte Problem ist die Frage der Beständigkeit des russischen Staats. Rechtsinstitutionen, die eine Machtablösung gestatten, erlauben Bürgern, sich eine Zukunft vorzustellen, in der die Führung wechselt, der Staat selbst aber unangetastet bleibt. Im Faschismus geht es jedoch um die heilige und ewige Verbindung zwischen dem Erlöser und seinem Volk. Der Faschist macht aus Institutionen und Gesetzen störende Barrieren zwischen Führer und Volk, die umgangen oder abgeschafft werden müssen.

Iljin beabsichtigte, ein politisches System für Russland zu entwerfen, kam in seinen Skizzen aber nie über diese schwierige Frage hinaus. Er versuchte, das Problem semantisch zu lösen, indem er die Person des Erlösers zur Institution erhob. Der Erlöser sollte als «Führer» (*gosudar'*), «Staats-

oberhaupt», «demokratischer Diktator» und «nationaler Diktator» betrachtet werden, ein Konglomerat von Titeln, die an die faschistischen Machthaber der 1920er und 1930er Jahre erinnern. Der Erlöser werde für alle Funktionen der Exekutive, Legislative und Judikative verantwortlich und auch Oberbefehlshaber der Streitkräfte sein. Russland werde ein Zentralstaat ohne föderale Bestandteile, dabei kein Einparteienstaat wie die faschistischen Regime der 1930er Jahre. Eine Partei sei schon eine zu viel. Russland solle ein Nullparteienstaat und von einem einzigen Mann erlöst werden. Parteien hätten nur als Helfershelfer für rituelle Wahlen eine Existenzberechtigung.

Den Russen freie Wahlen zu ermöglichen, war für Iljin gleichbedeutend mit der Möglichkeit von Embryos, sich ihre Spezies selbst auszusuchen. Die Wahl mittels eines geheimen Wahlzettels erlaube den Bürgern, sich als Individuen zu verstehen, und das bestärke das Böse in der Welt. «Das verantwortungslose menschliche Atom ist das Prinzip der Demokratie», deshalb müsse Individualität durch politische Gewohnheiten überwunden werden, die die kollektive Liebe der Russen für ihren Erlöser weckten und erhielten. Deshalb «müssen wir das mechanistische und arithmetische Verständnis von Politik zurückweisen», ebenso wie «den blinden Glauben an die Zahl der abgegebenen Stimmen und ihre politische Bedeutung». Wahlen sollten die Nation in einem Unterwerfungsgestus vereinen, sie sollten öffentlich sein und die Wahlzettel persönlich unterschrieben werden.

Iljin stellte sich Gesellschaft als korporative Struktur vor, in der jeder Einzelne und jede Gruppe eine definierte Stellung innehätten. Zwischen Staat und Bevölkerung solle es keine Unterscheidung geben, sondern eine «organisch-spirituelle Einheit der Regierung mit dem Volk und des Volks mit der Regierung». Der Erlöser stehe allein an der Spitze, und die Mittelschichten lägen unten an der Basis, erdrückt vom Gewicht aller. Im normalen Sprachgebrauch ist die Mittelschicht die Mitte, da man von hier auf- oder absteigt. Sie ganz unten anzusiedeln bedeutet, Ungleichheit für gerecht zu erklären. Soziale Mobilität ist kategorisch ausgeschlossen.

Iljins Idee, als faschistische intendiert, erlaubt und rechtfertigt die Oligarchie, die Herrschaft der wenigen Wohlhabenden – und so funktionierte sie auch im Russland der 2010er Jahre. Wenn der Zweck des Staates darin besteht, den Reichtum des Erlösers und seiner Freunde sicherzustellen, dann kann dies kein Rechtsstaat sein. Wenn es keinen Rechtsstaat

gibt, ist es schwer, ein Einkommen zu erzielen, mit dem sich ein höherer Lebensstandard finanzieren lässt. Wenn es keinen sozialen Aufstieg gibt, ist keine Erzählung von Zukunft mehr plausibel. Die Schwäche der staatlichen Politik erscheint dann in neuer Gestalt als mystische Verbindung von Führer und Volk. Statt zu regieren, produziert der Führer Krisen und Spektakel. Das Recht ist keine neutrale Norm, die soziale Mobilität ermöglicht, sondern verlangt nur Subordination unter den Status quo: das Recht fernzusehen und die Pflicht, sich unterhalten zu lassen.

Iljin benutzte das Wort «Recht», war aber kein Vertreter des Rechtsstaats. Unter «Gesetz» verstand er die Beziehung zwischen den Launen des Erlösers und dem Gehorsam aller anderen. Und auch hier zeigt sich, dass faschistische Ideen gut zur Etablierung der Oligarchie passen. Es sei die Liebespflicht der russischen Massen, jedweden Einfall des Erlösers als gesetzliche Verpflichtung ihrerseits zu interpretieren. Diese Verpflichtung sei natürlich nicht wechselseitig. Russen hätten eine «besondere Seelenverfassung», die es ihnen ermögliche, die eigene Vernunft zu unterdrücken und das «Gesetz der Herzen» zu akzeptieren. Iljin verstand darunter die Unterdrückung der eigenen Vernunft zugunsten der Unterwerfung unter die Idee der Nation. Habe Russland ein solches System und einen Erlöser an seiner Spitze, werde es «die *eigene metaphysische Identität mit allen anderen Menschen desselben Volkes*» entfalten.

Die russische Nation, die stets zum unverzüglichen Krieg gegen spirituelle Bedrohung bereit zu sein hatte, war zu einem göttlichen Wesen geworden, und zwar durch die Unterwerfung unter einen beliebigen Führer, der ein Produkt der Fiktion war. Der Erlöser würde die Bürde auf sich nehmen, Fakten und Leidenschaften aufzulösen. Er würde dadurch jede Bestrebung gleich welchen Individuums in Russland sinnlos werden lassen, die Welt zu erkennen, zu erfahren oder zu ändern. Der Platz eines jeden Russen in dieser korporativen Struktur wäre so unverrückbar wie eine Zelle in ihrem Organismus, und jeder Russe würde diese Immobilität als Freiheit interpretieren. Vereinigt durch ihren Erlöser, die Sünden durch das Blut der anderen weggespült – so würden die Russen Gott in seiner Schöpfung erneut willkommen heißen. Der christliche faschistische Totalitarismus – eine Einladung an Gott, in die Welt zurückzukehren und Russland dabei zu helfen, der Geschichte überall ein Ende zu bereiten.

Iljin gab einem Menschen die Rolle Jesu Christi und erwartete von ihm, dass er im Namen Gottes gegen das Gebot der Liebe verstoße.

Dadurch verwischte er die Grenze zwischen dem, was menschlich ist und was nicht menschlich ist, und dem, was möglich ist und was nicht möglich ist. Das Fantasiebild eines ewig unschuldigen Russland schließt einen ewig unschuldigen Erlöser ein, unfehlbar und deshalb unsterblich. Iljin konnte das Problem nicht lösen, wer diesem Erlöser nachfolgen könnte, der auf diese Weise ja ein Mensch geworden wäre, der altert und stirbt, ein Element des fehlerhaften Universums wie wir alle. Iljin hatte, anders gesagt, keine diesseitige Idee, wie ein russischer Staat dauerhaft abgesichert werden sollte.

Der Horror vor dem, was danach kommt, produziert ein Gefühl der Bedrohung, das außenpolitisch auf andere projiziert werden kann. Der Totalitarismus ist sich selbst der wahre Feind. Indem er andere angreift, hütet er sein Geheimnis vor sich selbst.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de